

(10. Fortsetzung.)

„Verdammt! Pögg, jetzt will ich mal ein Wort als Edelmann mit Dir reden.“

Curt sah tief bekümmert, aber gefaßt vor seinem Schreibtische. Er hatte das deutliche Gefühl der Nothwendigkeit des gethanen Schrittes und hoffte zuversichtlich, jetzt entweder den Allen zu zähmen, oder jede weitere Berührung mit ihm abgeknippen zu haben. Ein armseliges vergessenes Fenster zerhörte seine ganze Berechnung. Er horchte auf: die Thür des Speisenzimmers flog ins Schloß; es kam herüber; auch seine Thür wurde aufgerissen, und herein trat, vor Wuth lebend, der alte Baron.

„So, mein Sohn, da bin ich, und nun will ich Dir mal was klar machen. Siehst Du, ich bin ein pommerischer Edelmann, und Du auch, und Du, mein Sohn, hast mich wie 'nen zäuhigen Hund aus meinem eigenen Hofe geworfen und mit zwei solche Kerle hergestell, daß sie mich draußen halten sollen. So was aber läßt sich ein Edelmann nicht gefallen, und wenn er noch so'n alter Kerl ist — am wenigsten von so 'nem dummen grünen Jungen, wie Du bist —“

„Dante!“ fuhr Curt auf und erhob sich finster.

„Sieh Dich nur, mein Sohn; Du sollst Deine Redeweise haben, indem daß ich mich mit Dir schreien will; denn mit der Reitpeitsche kann ich nicht gegen Dich losgehen; Du bist zwar 'n ganz dummer Junge, aber Du bist zum wenigsten ein Bobbin. Hast Du mich verstanden?“

Curt blickte sprachlos auf den alten Mann nieder. Es lag zuviel Erstes in diesem elementaren Horn und zuviel Charakter und Nerv in der Forderung, sich mit ihm zu duelliren, als daß er das Aufreten des Barons von der tomschen Seite zu nehmen vermocht hätte, obwohl diese sich dem Auge fast unmerklich aufdrängte. Auf der andern Seite aber: es war ja ein Ding der Unmöglichkeit, dem Verlangen des Erbitterten nachzugeben. Jede Faser in ihm sträubte sich gegen den Gedanken. Mochte der alte Mann ihn in dieser Stunde beleidigen! Er wollte so wenig an eine Genugthuung dafür denken, wie jener ein Recht an eine solche hatte, und er sprach das mit bewegter Stimme aus.

„Sie haben genau so viel Ursache, mir ein Duell aufzubringen, wie Einer gegenüber dem Richter, der ihn wegen irgend eines Vergehens verurtheilt. Daß Sie mich beschimpfen, verzeihe ich dem Bruder meines Vaters, dem alten Mann und der Aufregung dieser Stunde. Seien Sie um Gotteswillen vernünftig, Dante!“

„Du willst Dich nicht mit mir schreien?“

„Nein!“

Der Baron war dunkelroth im Gesicht; er taumelte und sah nach einem Stuhl, sonst inoffen neben demselben zu Boden. Curt stürzte erschrocken zu einer Wassercaraffe; er schenkte ein Glas voll Wasser und trug es herzu, um ihm zu trinken zu geben; der Baron rührte sich nicht und biß die Zähne zusammen; Curt entschloß sich jener die hohle Hand voll und schüttete es auf den Kopf des alten Herrn, dem die Wülge entfallen war. Nachdem er das ein paarmal wiederholt hatte, fing der Baron an sich zu bewegen, richtete sich auf und nahm die Fuchsenmütze vom Boden.

„Du hast mich zum Spott für alle Leute gemacht, mein Sohn“, waren die ersten Worte, die er mühsam fand, „und Du willst Dich nicht mit mir duelliren. Nun, daß Du's weisst: ein alter Edelmann geht nicht mit Schimpf und Schande in der Welt herum und läßt mit Fingern auf sich weisen. Da muß ich leben, wo's 'nen Schuß für meinen alten Kopf giebt. Da grüß mal Deinen Vater und sag ihm: die Frucht, die er sich aufgezogen hätte, taugte den Teufel nichts, indem daß sie nicht mal so viel Nuth hätte, sich mit 'nem alten Mann zu schreien; das wäre keine Edelmannsart. Adschü, mein Sohn, und wenn Du mir 'nen Gefallen thun willst, dann bleibst Du von meiner Leiche weg, wenn sie mich begraben.“

Damit schwanzte der Baron unsicheren Fußes zur Thür hinaus. Curt folgte in großer Aufregung; denn daß es diesem rabiaten alten Mann mit seinem Vorhaben Ernst war, ließ sich nicht bezweifeln. In sein Zimmer, wo er Waffen liegen hatte, durfte er auf keinen Fall gelangen.

Ein Blick in den Hausflur deutete Curt; der Besatz hatte sich vor den Eingang zu Anne-Marie's Zimmer postirt. Der Baron starrte den Wächter des Geheges ein paar Sekunden an und verließ dann plötzlich, innerstündliches Murrend, das Haus.

„Er wird nach Branig fahren und dort befristet werden. Die Medizin war hart, aber vielleicht hilft sie“, sagte sich Curt, in die Stube zurückgehend. Ihm war nicht wohl zu Muthe.

Draußen rollte ein Wagen ab. Die Hausthür wurde aufgerissen, und mit weit geöffneten Augen, völlig außer sich, stürzte Anne-Marie von Lebzow in das Zimmer.

„Um Gotteswillen, helfen Sie, retten Sie! Sie müssen nach Branig, so schnell wie möglich. Dante will sich erschließen; er will sich von Herrn von Bannewitz ein Pistol geben lassen — allmächtiger Gott, ich kann ihm ja nicht zuvorkommen, aber Sie! Sie haben ein Pferd — auf den Knien siehe ich Sie an — Curt — Sie sind sein Neffe —“

„Curt!“, hatte sie gesagt. „Curt!“ Diesem Curt schoß es heiß durch die Adern. Da lag sie vor ihm am Boden; er schaute auf den blonden Kopf, auf die weiche, süße Gestalt; er trank in bebendem Rausch die Angstblicke der braunen Augen, den tiefen Metallton ihrer Worte, den Duft, das Knistern und Rauschen um sie — gewaltsam mußte er sich zusammennehmen; dies war nicht der Moment, um für sich zu sprechen. Nur wie ein rasch zerfallendes Rauchwölkchen stieg für Sekunden der Einfall in ihm auf, eine Bedingung zu stellen, die ihm das Seligste gesichert hätte — nein, nicht das Seligste: liebte sie ihn denn? Sahte sie ihn nicht vielmehr? War seine Gegenwart nicht eine Qual für sie? Er stand vor einer rohen Gewaltthat mit diesem Einfall.

„Stehen Sie auf, Cousine Lebzow!“ sagte er, und durch seine Stimme klang etwas von dem, was er fühlte, und als sie seine Hand annahm, um sich aufzurichten, hielt er sie einen Augenblick fest und presste die Lippen darauf. „Ich wähle den Waldweg — der ist kürzer — und will retten, als hätte ich die Absicht, mein Pferd zu Schanden zu jagen. A revoir!“

„Liebster, Liebster!“ kam es von ihren Lippen, als er draußen war. Sie hielt die Hände gefaltet, indem sie zu dem Wüde über dem Schreibtische aufblickte, und in dem Klang dieser Worte sprach alles, was sie erschüttert hatte gefehlt und heute: Liebe, Angst, Sorge, Verzweiflung — ein Hilferuf der Liebe aus dem Vorhof der Hölle. Aber der Druck wollte nicht von ihr weichen. Der Dante stand im Geiste wieder vor ihr, als er das Fruchtbare vor sich hin sprach, indem sie mit ihm den Wagen besteigen wollte. Sie hielt es nicht aus hier in der langen, bangen Ungewißheit. Namenlose Unruhe erfaßte sie und trieb sie hinaus in den Hof, wo Curt auf dem mit einer Dede statt des Sattels versehenen Engländer, nur den Rappkapp in der Hand, rasch grüßend vorüberfauste; ihr geängstigtes Herz trieb sie weiter, durch das Thor, auf den Weg nach Branig. Sie schritt wie besüßelt. Vor dem Walde wandte der Reiter den Kopf und sah, daß sie ihm nachkam, auf demselben Wege, den er durchgemessen. Dann tauchte er zwischen die Bäume, und die Staubwolke, die er zurückgelassen, senkte sich schwerfällig langsam in der dicken schwülen Luft des Tages zu Boden.

Barhäuptig kam er in Branig an; ein Ast hatte ihn am Krone gestreift und ihm den Hut entziffen. Er konnte nicht mehr als eine Viertelstunde gebraucht haben; es war vollauf Zeit, Alles zu ordnen, ehe der Baron im Wagen anlangte. Gott sei Dank: Herr von Bannewitz war dabei. Der Wagenwächter am Thore, welcher ihm das schaumbedeckte Pferd abgab, verkehrte es. Er kam ihm sogar in der Thür entgegen, beständig erschrocken — Fräulein Leonore hatte am Fenster die Ankunft Curt's mit angeleben.

„Es ist doch kein Unalid geschehen in Beldow! Oder ist Ihnen das Pferd durchgegangen, Herr von Bannewitz?“

„Keines von Beiden. Kommen Sie in Ihre Zimmer hinaus! Ich muß in aller Eile ein paar Worte mit Ihnen reden. Es gilt, ein Unalid abzuwenden.“

Curt wachte sich den Schwanz von der Stirn. Er konnte sogar lächeln, als er sagte, daß ein tüchtiger Ast ihn um seine Kopfbedeckung gebracht und daß er wohl eine aus dem Vorrathe des Herrn von Bannewitz werde erditten müssen. Oben standen die Damen, die er höflich begrüßte.

„Ohne Sorge, meine Damen! Es ist nichts Schlimmes geschehen, und wird auch, so Gott will, nichts geschehen.“

„Geh' hinein, Kinder! Wir kommen nachher zu Euch.“

Der junge Mann war bald mit seinem Besuche fertig, und der Andere athmete erleichtert auf. „Das ist doch ein alter Donnerstheil. Er hätte sich wahrhaftig erschließen, wenn er gleich etwas zum Schießen gehabt hätte, und ich werde hier höflich aufpassen müssen. Wenn wir ihn nicht auslösen können, bringen wir ihn die Idee nicht aus dem Kopfe; da kenne ich ihn zu gut. Da, verfluchtig will ich wohl sorgen, daß er nicht

anrichten kann. Aber Sie darf er nicht hier finden, wenn er kommt; er würde Rehet machen und anderwärts einsprechen, und dann steht Alles auf dem Spiel.“

„Ich will und muß auch fort!“, sagte Curt entschlossen. „Ich muß Cousine Lebzow entlassen gehen, welche durch den Wald nachkommt; ich muß sie beruhigen. Sie darf sich keine Minute länger ängstigen. Wollen Sie mir einen Hut leihen, Herr von Bannewitz, und mich einweisen bei den Damen entschuldigen?“

Herr von Bannewitz zog nachdenklich den Schlüssel zum Gewehrschrank ab.

„Ich werde Ihnen den Schlüssel zur Partthür geben. Sie gehen hinaus und halten sich da immer rechts; da kommen Sie dem Waldwege gegenüber heraus. Nehmen Sie diesen Hut! Ich sorge, daß Ihr Pferd ungeschoren bleibt.“

Wah! darauf wanderte Curt den angezeigten Weg. Seine Gedanken beschäftigten sich mit der von Herrn von Bannewitz hingeworfenen Bemerkung: Wenn wir ihn nicht auslösen können, bringen wir ihn die Idee nicht aus dem Kopfe.“ Auslösen — das war leicht gesagt. Welches Mittel gab es, um den alten Eisentopf zu einer Verführung zu stimmen? Ein — vielleicht. Wie gern Curt zu diesem einen gegriffen hätte! Vor einer halben Stunde hatte es vor ihm auf den Knien gelegen; er hätte es vielleicht an sein Herz nehmen können, wäre er weniger gewissenhaft gewesen. Es war auf dem Wege zu ihm. Die Versuchung kam zum zweiten Male; wenn er zu Anne-Marie von Lebzow sagte: Nur so kann das Drohende abgewendet werden, daß Du mich eng neben Dich stellst, so eng, daß er um Deinetwillen —

Fort damit! Keine erzwungene Ehe! Es wäre eben wieder eine Vergewaltigung gewesen. Als er aus der Partthür auf die Straße hinaus trat, festsette eine eigentümliche Erscheinung am Himmel sein Auge. Der Weg führte in nordwestlicher Richtung. Dort hatte sich über dem Horizont eine einzige langweilige Wolke erhoben, deren Enden rechts und links fernab hinter den Bäumen verschwand. Diese Wolke hatte das Aussehen eines der Länge nach zusammengerollten Schleiers von weißer Seide und flimmerte in so wunderlicher Weise, daß es schien, als wälze eine unsichtbare Kraft sie über den Wald herauf. Droben war der Himmel dunkelblau, unter ihr von einer fremdartigen glänzigen Farbe, welche vom lichten Grün sich bis in's Gelbliche abstuft.

Die Schwüle ringsum war beängstigender als zuvor — selbstam still Alles ringsum. Kein Vogel laut war zu vernehmen. Die Bäume schienen erklarrt zu stehen, um etwas Ungeheuerliches über sich ergehen zu lassen. Curt schüttelte besorgt den Kopf. Das Phänomen war ihm freilich völlig unverständlich. So schloß er denn die Partthür ab, ließ den Schlüssel in die Tasche gleiten und betrat den jenseitigen Wald. In diesem Augenblicke vernahm er ein Rollen zur Rechten, welches ihn anfangs vermuten ließ, daß der Wagen des Dantels angefangt sein möchte. Dann rechnete er nach — es war unmöglich. Wenn Jochen leblich fuhr, so brauchte es noch eine Viertelstunde, ehe sie in Branig sein konnten. Dabei fiel ihm etwas Beunruhigendes ein: der Zufall, welchen der alte Herr in seiner Stube gehabt.

Er hatte im Drange der letzten halben Stunde nicht erstlicher über den selben nachgedacht. Ein alter Körper ist Schlaagflüssen ausgelegt; eine Blutüberfüllung des Gehirns war es doch gewesen, was sein rasches Einsetzen, wie es schien, rechtzeitig beschwichtig hatte. Nun die holprige, störende Fahrt — wenn das Traurige geschehen wäre, der Dante vielleicht gar —

„Nein, das konnte, das durfte nicht sein. Anne-Marie von Lebzow würde ihn als den Mörder des Dantels betrachten haben. Dann war das Tafelgeschick erst völlig zwischen ihm und ihr geschnitten.“

„Aber hatte er denn noch Hoffnung? Wer hätte denn an jenem Abend, jenseits Abends — gesagt: Nie immer? Welch ein hoffnungsloser Thor er war!“

Er ging eine Viertelstunde und länger, so rasch ausbreitend, wie es ihm möglich war. Wüßig fuhr er. Zur Linken kam weil aus dem Walde her ein unheimlicher Ton; er blieb einen Moment stehen und dachte, indem er sich die Stirn unter dem Hute drückte. Ein Krachen, Pfeifen, Knistern; das zwischen dumpfe Schläge. Der Leisepena war nicht hier, nicht da; der Schall lief weit gerad von Welken nach Osten — oder von Westen nach Westen; jedenfalls war eine ganz lange Raumstrecke daran betheilig.

Sein Auge sah sich unwillkürlich zum Himmel empor, und da gewahrte er denn, daß jene Wolke, deren Aussehen er beobachtet, sich über ihm wand und

den Himmel in zwei Hälften schied, eine blaue und eine grün-gelb glänzige. Er bemerkte deutlich, wie die langgestreckte selbst glänzende Wulst droben um sich selbst gedreht wurde.

Zugleich aber näherte sich jenes schauerlich-unerklärliche Geräusch mit rasender Schnelligkeit; es verstärkte sich zu einem anrüdenden Höllenconcert. Dieses Getöse hatte Aehnlichkeit mit einer gewaltigen Brandung, welche der Sturm aufsteigt — so donnerte, prasselte, gischte und pfliff und heulte es durch einander; dazu immer wieder jene abgebrochenen, dröhnenden, kurzen Schläge, die sich schließlich anhöreten, als bräche in einiger Entfernung ein Thurm zusammen und schlage schmetternd auf den Boden.

„Ein Sturm“, sagte Curt, dessen Anblick alle Farbe verloren hatte. „Ein Sturm im Walde — und was für einer! Das geht um's Leben.“

Er verlor die Besinnung nicht, sondern betrachtete prüfend den Waldobstamm. Riesige alte Buchen breiteten die nackten Aeste aus, das zwischen hier und da ein gewaltiger Eichenstamm knorrige Arme redend, schwächerer Nachwuchs, halb verdeckt durch Unterholz aller Art. Wenn einer dieser Bäume stürzte, wenn nur ein Ast seinen Kopf traf —

Herr Gott! — und Anne-Marie! Anne-Marie von Lebzow jetzt im Walde! Sie konnte nicht weit entfernt sein; es war eigentlich kaum zu begreifen, daß er ihr noch nicht begegnet war.

„Anne-Marie! Cousine Lebzow!“ War es ihr Gegenruf, was er gehört hatte? Er wußte es nicht, aber er stürzte selbstvergessen noch ein Stück vorwärts. Wer unterschied jetzt noch den Laut einer menschlichen Stimme? Es war da; es brach zwischen allen Bäumen zugleich hervor, eine wahnsinnig, tobstüchtig gewordene ungeheure Kraft, welche blind vorwärts stürmte, um sich schlug, heulte, brüllte. Diese strömende Luft, welche sich gegen alles warf, was ihr im Wege stand, war förmlich hart; Curt hatte eine Empfindung, als drängten eiskalte Hände, so viel an seinem Körper Platz hatten, auf ihn ein, und mit so unvorstellbarer Gewalt, daß er im nächsten Augenblicke erwarten mußte, wie ein Ball auf hundert Schritte durch die Luft geschleudert zu werden. Sein Hut war beim ersten Anprall davongegangen; auf dem Kopfe pridelte es wie von eindringenden Eisnadeln: er taumelte über den Weg, ward ein paar mal um sich selbst gewirbelt und stemmte sich dann mit Händen und Füßen gegen eine Buche, sah sich in dessen sofort mit dem ganzen Körper an den Stamm gedrückt, als wäre er festgenagelt. Ein Regen von abgerissenen Zweigen prasselte nieder; dann und wann trachte ein brechender Ast, und das klang wie der dumpfe Aufschrei eines zu Tode Getroffenen. Die riesigen Bäume schwankten unheimlich; die Aeste der eigentlichen Krone griffen wie Arme über den Stamm herüber. Die ganze Luft war ein Chaos, ein wüthendes Durcheinander von schlagendem, fliegendem, quirlendem Astwerk und Blättermassen; denn die tiefen Lagen verrottschender Blätter im Waldgrunde wurden aufgewühlt und schwirrten wie unglückliche Floden verdrüstend durch den Gesichtskreis. Dazu brausten Töne durch die Luft, deren Ensemble das Ohr kaum zu ertragen vermochte. Was bedeutete der Lärm einer Schlacht gegen dieses eisfehlige Getöse! Vanagenzene Dissonanzen wie von Tausenden von Dragen, bald diese, bald jene Stimme vorgehörig, manchmal ein Geheul wie von sämmtlichen Bestien eines Urwaldes, das zwischen Schnellfeuer einer ganzen Arme und das erschütternde Krachen von Batteriesalven. Ein Mensch der das zwei Stunden lang hätte anhören müssen, würde laud oder wahnsinnig geworden sein.

Curt wäre gern um den Stamm herumgegangen, aber er mußte fürchten, auf der Stelle fortgerissen und mit tödtlicher Gewalt gegen einen anderen Baum geschleudert zu werden. Und doch preschte es ihm die Brust zusammen, als wollte es ihn zerquetschen, und nur mit Mühe vermochte er zu athmen. Er machte einen Versuch, die Arme zu heben, um sich die Ohren zuzuballen; diese Arme waren wie Blei, und er fühlte eine solche Müdigkeit, daß er den Versuch einstellte. Die Augen dauern offen zu halten war unmöglich; nur ab und zu ließ er blinzeln das schauerliche Bild auf sich wirken. Zweige und Blätter schlugen gegen seinen Körper, jene oft schmerzhaft genug, aber diese war ja ein Kinderspiel gegen das, was ihm bereits hätte geschehen können. Da — er rief die Augen weit auf; eine alte Buche senkte sich schwebend — links brühen nach sie — vielleicht dreißig Schritt fernwärts, und plötzlich hörte die gewaltige, alles um sich niederbrechende. Es war wie ein Donnerdial. Wo ihre Wurzel sich hob, hing es zitternd, kolossal aus der Erde, als habe sich ein begabener Rammhuf der Auf-

erhebung entgegen. Ueber ihren Fall hin wüthete die Zerstörung weiter; der Sturm fauste in die Lücke, fuhr über den Weg, welchen die Aeste der Krone überstarrten, brach auf Curt's Seite oder rief sie mit den Wurzeln aus, daß die Erde weit herum flog — ein ganzes Stück hin vernahm sein Ohr das Krachen und Knattern.

„Heiliger Gott! Ihn gerade gegenüber schüttelte sich eine Eiche, wie ein Mensch sich gegen den Griff einer übermächtigen Faust wehrt. Sie erschlug ihn, wenn sie fiel.“

Er ließ sich auf die Erde nieder und trock auf Händen und Füßen, so platt wie möglich an den Boden gedrückt, durch das Gestrüpp am Wege. Seine Handschuhe platzen, zerrissen. Seine Hände bluteten. So ging's nicht weiter; er mußte auf den Weg hinaus, und er bewegte sich schräg hinüber auf die andere Seite. Noch war die Eiche nicht gestürzt; vielleicht hielt sie sich doch. Etwas geschützter kam es ihm hier drüben vor, als jenseits vor dem offenen Wege.

Ein anderer Eichenstamm, auf den sein Auge fiel, erweckte ihm Vertrauen. Breit wie eine dorische Säule stand er da, die geringe Zahl seiner Aeste bot dem Winde wenig Angriffsfläche. Er schleppte sich bis zum Fuße des Baumes und richtete sich dann auf.

Seine Lage war damit wesentlich verbessert. Der Sturm traf ihn nicht mehr direkt; er war gegen fallendes Holz geschützt. Sein ganzer Körper schmerzte ihn. Aber einen Moment nur genoß er das Gefühl der Erleichterung, dann brach es mit der Last eines dieser stützenden Kolosse auf seine Seele nieder: Anne-Marie! In der Athemlosigkeit der letzten Minuten war der Gedanke an sie wie verflüchtigt worden; jetzt war er plötzlich das Einzige, was ihm Entsetzen einflößte. Was galt ihm die Zerstörung, die um ihn tobte! Was war er sich selber!

Er ließ sich wieder hinab und trock auf's Neue am Boden hin. Mochte ihn ein Stamm zerschmettern — er wollte wissen, wie es sie stand. Eine wahnsinnige Angst besüßelte seine Kraft. Minuten brauchte er, ehe er die Bewegung des Weges erreichte, welche bisher dessen weiteren Verlauf seinem Auge entzogen hatte. Als er drüben war, schärfte er den Blick auf's Neueste; denn das Sehen war nicht eben leicht. Die ganze Luft schien verpöckelt worden zu sein, wie strömendes Wasser, das Erde, Blatt- und Astwerk mit sich forttrifft.

Er unterschied endlich einen mächtigen Baumstamm, welcher in einiger Entfernung quer über den Weg gestürzt war. Nirgends ein menschliches Wesen. Aber er mußte weiter.

„Anne-Marie!“ schrie er auf. Bei dem gestürzten Baume lag es, lichte graue Frauenkleidung. Diesen Moment hatte er weiter nichts gesehen. Er war niedergefunken, verzug den Kopf in die Arme und stöhnte.

„Laf sie am Leben sein, Herr, der du im Sturme mächtig bist, laf sie leben — sie ist mein. Niemand hat ein Recht auf sie außer mir.“

Er nahm alle Seelen- und Körperkraft zusammen, und nun lauerte er neben ihr. Er nahm ihren Kopf auf die Hand; das schöne blonde Haar war halb aufgelöst. Die Wangen fühlte sich todtealt an — das konnte vom Winde sein. Er beugte das Ohr nieder — athmete sie oder nicht? In diesem Geleise war absolut nichts zu entdecken. Die Augen waren geschlossen, die blauen Lippen leise geöffnet, daß die Zähne hindurchschimmerten; sie wirkte ohnmächtig fein — mußte! Er wollte es so. Es war ja auch wahrscheinlich. Drei Schritt von ihr war eine Buche gestürzt, und der Stamm bis fast über den Weg hin glatt, ehe die Aeste bebannen. Der Sturz konnte Anne-Marie nicht gestreift haben. Ueber ihr neigte sich dichtes Gestrüpp von Haselruthen, so dicht, daß ein mächtiger Ast, der dahinter auftraute, durch sie aufgefunden und festgehalten war. Wie Weitschenschützen schlugen die Ruthen nieder und reichten doch nicht zu ihr hinab. Sonst war es nur schwaches Ärmert, was jenseits im Unterholze hing, fortwährend aufgelegt wurde und wieder zu Boden sank.

Sein verklärter Blick mußtete die Nieselnähe der Buche. Die ausgefesselten Wurzeln mit dem durch sie zusammengehaltenen Erdbreich ragten hinter dem Haselgestrüpp empor; sie mußten eine Scheibe bilden, aus deren Centrum der Stamm sich hehete; denn dieser lag nicht direkt auf dem Wege, sondern etwas über ihm, allmächtig und erst drüben im Unterholze wüßig sich der Erde nähern. Diese Scheibe aus Wurzeln und Erdbreich war wie ein höherer Schirm zu verwenden.

Curt nahm Anne-Marie mit beiden Armen, ihren Kopf an seiner Brust beugend, und begann lächend sich durch das Gestrüpp zu stemmen. Lieh der Sturm nach oder hatte sich seine Kraft verdoppelt? Er drang durch die

wirte Schicht am Rande; weiterhin standen die Stauden nur vereinzelt. Unter unfäglicher Anstrengung hielt er sich mit der geliebten Last aufrecht, bis er am Ziele war. Dann ließ er Anne-Marie niedergleiten und sank erschöpft und leuchtend, kalten Schweiß auf der Stirn, neben ihr in den Blattmoder.

Im Bereiche dieser Erdwand war es paradiesisch gegen draußen; sie und der kolossale Fuß der Buche über dem Baute schlossen vor allem jede ernste Gefahr aus. Curt wand ein Taschentuch um die rechte, am meisten verwendete Hand, nachdem er die Handschuhe bei Seite geschleudert.

Nun nahm er die Bewußtlose wieder in seine Arme und bettete ihren Kopf so bequem wie möglich. Er hätte sie erdrücken können vor Wonne, als er sie athmen fühlte. Der Sturm fauste weiter — er wurde stumpf gegen die Wirlungen und Außerungen desselben; in tiefer Erschöpfung schloß er die Augen.

Er schlief nicht; seine Gedanken und Empfindungen tauchten nur in einer weichen, geheimnißvollen Fluth von Glück unter.

Nach einiger Zeit blickte er plötzlich auf. Das war doch nicht der vorige Sturm mehr? Ein starker Wind, weiter nichts. Dieser Wind rief keine Baumtronen mehr herunter und entwurzelte keine Eichen. Näherie das Schrecknis sich seinem Ende?

Er fühlte sich stärker. Von seiner Brust herauf klangen die Athemzüge der Geliebten.

„Anne-Marie, meine süße Anne-Marie!“

Er rührte sich nicht. Noch hielt er das hohe, ungelöste Räthsel in den Armen; noch durfte er glauben, sie sei die Seine. Wie lange? Wenn sie die Augen aufschlug, weinte sie vielleicht vor Scham und Schrecken — und Enttäuschung.

„Mein Gott, gib sie mir!“

Er faltete die Hände über der tiefer und tiefer Athmenden. Dabei glitt ihr Kopf zurück in den Nacken; und der Reine, noch immer ein wenig geöffnete Mund glänzte wie von Rubin verführerisch zu ihm herauf. Er konnte nicht widerstehen.

„Vergieb mir, Anne-Marie!“

(Schluß folgt.)

Nach ein Strauß weiß sich zu helfen.

(Bilder ohne Worte.)

